22. März 2026, 5. Fastensonntag, Lj A

Lazarus, komm heraus!

Zeugnis Alexandra Kommer

EINLEITUNG (Manuel Langer):

Das heutige Evangelium mit der Geschichte von Lazarus fordert mich heraus, es provoziert mich: Jesus ruft Lazarus, der schon vier Tage zuvor gestorben war, er möge aufstehen, aus seinem Grab herauskommen, sich aus seinen Binden lösen und ins Leben zurückkehren.

In einer Welt, in der nur der Stärkere zählt, in der Krieg und Tod wieder zum Alltag geworden sind, in der die wichtigen Zukunftsthemen wie Umweltschutz, Klimawandel und eine gerechtere Welt aus dem allgemeinen Fokus und den Schlagzeilen verschwunden sind, in der ich mich selbst immer wieder dabei entdecke, wie ich mit Zweifel, Unsicherheit, fast deprimiert in die Zukunft schaue, in dieser Situation ruft Jesus nicht nur den verstorbenen Lazarus ins Leben zurück. Er ruft auch mich!

Er ruft: ,,Stehe auf, lass dich nicht fallen, löse dich von deinen Binden, deinen Fesseln, komm ins Leben zurück, an deinen angestammten Platz, in deiner Familie, in deiner Arbeit.

Jesus braucht mich dort an seiner Seite! Ich muss ihm helfen, für das Gute in der Welt zu kämpfen! Jesus ruft, er ruft heute mehr denn je!

KYRIE:

Jesus kann alles, sogar den bereits toten Lazarus auferwecken, er hat eine unglaubliche Kraft. Er will, dass ich an ihn glaube!

Er sagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt!

Er will unseren Glauben! Dafür schenkt er uns die Hoffnung, die Auferstehung und das Leben. Doch vertraue ich seinem Wort? Glaube ich an diesen Jesus? – Christus, erbarme dich unser!

Das Gefühl der Dankbarkeit, der Bescheidenheit! Wenn ich es nicht habe, dann fehlt mir meine Basis, etwas Entscheidendes!

Danke, Jesus, dass Du mich so sehr liebst! Dass Du mich immer wieder zu dir rufst. Dass Du mich an deiner Seite haben willst! Danke, dass ich dir nicht egal bin, trotz all meiner Schwäche, meiner Fehler! – Herr, erbarme dich unser!

Röm 8, 8-11

Schwestern und Brüder! Wer aber vom Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt, da ja der Geist Gottes in euch wohnt.

Wer aber den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm. Wenn aber Christus in euch ist, dann ist zwar der Leib tot aufgrund der Sünde, der Geist aber ist Leben aufgrund der Gerechtigkeit.

Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Joh 11, 1-45

In jener Zeit war ein Mann krank, Lázarus aus Bethanien, dem Dorf der Maria und ihrer Schwester Marta.

Maria war jene, die den Herrn mit Öl gesalbt und seine Füße mit ihren Haaren abgetrocknet hatte; deren Bruder Lázarus war krank.

Daher sandten die Schwestern Jesus die Nachricht: Herr, sieh: Der, den du liebst, er ist krank. Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit führt nicht zum Tod, sondern dient der Verherrlichung Gottes. Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden.

Jesus liebte aber Marta, ihre Schwester und Lázarus. Als er hörte, dass Lázarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt. Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen.

Die Jünger sagten zu ihm: Rabbi, eben noch suchten dich die Juden zu steinigen und du gehst wieder dorthin? Jesus antwortete: Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist. So sprach er.

Dann sagte er zu ihnen: Lázarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken. Da sagten die Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, dann wird er gesund werden.

Jesus hatte aber von seinem Tod gesprochen, während sie meinten, er spreche von dem gewöhnlichen Schlaf.

Darauf sagte ihnen Jesus unverhüllt: Lázarus ist gestorben. Und ich freue mich für euch, dass ich nicht dort war; denn ich will, dass ihr glaubt.

Doch wir wollen zu ihm gehen. Da sagte Thomas, genannt Dídymus – Zwilling –, zu den anderen Jüngern: Lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben!

Als Jesus ankam, fand er Lázarus schon vier Tage im Grab liegen. Bethanien war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie wegen ihres Bruders zu trösten.

Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus sitzen. Marta sagte zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben.

Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tag.

Jesus sagte zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das?

Marta sagte zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll. Nach diesen Worten ging sie weg, rief heimlich ihre Schwester Maria und sagte zu ihr: Der Meister ist da und lässt dich rufen.

Als Maria das hörte, stand sie sofort auf und ging zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in das Dorf gekommen; er war noch dort, wo ihn Marta getroffen hatte.

Die Juden, die bei Maria im Haus waren und sie trösteten, sahen, dass sie plötzlich aufstand und hinausging. Da folgten sie ihr, weil sie meinten, sie gehe zum Grab, um dort zu weinen.

Als Maria dorthin kam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sagte zu ihm: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben.

Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert.

Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie sagten zu ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus. Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb?

Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war. Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, sagte zu ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg.

Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herumsteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.

Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: ***Lazarus, komm heraus!*** *Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt und sein Gesicht war mit einem Schweißtuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen!*

Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.

ZEUGNIS:

Vielleicht kennt ihr das auch: Du bist eingeladen und du bringst Blumen mit. Als du den Blumenstrauß der Dame des Hauses übergibst, sagt sie zu dir: Aber das ist doch gar nicht nötig gewesen!

Oder eine andere Situation, die ihr vielleicht gut kennt: Dir begegnet beim Spazierengehen ein Bekannter, den du schon länger nicht gesehen hast. Und dieser Bekannte sagt zu dir mit einem strahlenden Gesicht: „Wie geht es dir?“

Für manche ist genau das eine Höflichkeitsfloskel, eine Nebensächlichkeit, weil wir im Gedanken schon vielleicht oft schon bei dem Thema sind, das wir nachher mit dem Menschen gerne besprechen möchten.

Dieses „Wie geht es dir?“ – genau das – ist vielleicht eine Brücke, mit der wir zeigen, dass es uns um mehr geht als das, was auf der Tagesordnung steht. Weil uns der Mensch, der uns gegenübersteht, vielleicht doch sehr wichtig ist.

Seien wir einmal ehrlich: Gilt es doch hier, das Nebensächliche ist manchmal oder oft viel wichtiger als die Dinge, die wir dann besprechen und austauschen.

Und du, der du da heute gekommen bist und angekommen bist – du sitzt jetzt hier. Ich möchte dich ganz ehrlich fragen, weil ich begegne dir jetzt auch: „Wie geht‘s dir denn? Was sind heute deine Gedanken, was berührt dein Herz? Bringt dich gerade ein zarter Gedanke innerlich zum Lächeln oder zum Strahlen?“

Ich möchte ein bisschen zurückgehen zum Evangelium, weil das heute so wichtig ist. Bei der Auferweckung vom Lazarus sind wir alle schnell dabei uns im Gedanken auszumalen wie Jesus vor dieser Grabhöhle steht, umgeben von einer großen Schar von Schaulustigen.

Wir stellen uns vor, wie die Menschen mit großer Anstrengung diesen großen Verschluss-Stein versucht haben wegzurollen.

Und wie Jesus im Gebet die Augen zum Himmel richtet und irgendwann mit lauter Stimme ruft: „Lazarus, komm heraus!“

Und Lazarus kommt heraus. Und wie es damals üblich war, in Leinenbinden und in Tüchern eingewickelt, wahrscheinlich nicht mehr wiederzuerkennen.

Er hat vielleicht ausgeschaut wie ein Gespenst. Aber er war lebendig, er war lebendig! Und ist das nicht die Hauptsache, an der wir schnell hängen bleiben?

Aber das Evangelium bringt noch Nebensächlichkeiten, die nicht weniger wichtig sind als das Wunder selbst.

Habt ihr gewusst, dass eine menschliche Träne – ja eine Träne – etwa 15 Milligramm wiegt?

Ich habe es nicht gewusst, ich habe nachgeschaut. Das ist weniger Gewicht als die leichteste aller Federn, nämlich die Daune, die wiegt 20 Milligramm.

Wie leicht ist eine Träne. Aber was sagt da Gewicht eigentlich aus – sagt das Gewicht etwas aus?

Im Evangelium kommt eine kleine kurze Stelle, eine scheinbare Nebensache, eine Nebensächlichkeit, auf die ich heute hinauswill.

Ich zitiere ganz kurz: Als Jesus sah, wie Maria weinte, war Jesus im Innersten erregt und erschüttert. Und dann kommen diese drei Worte: Da weinte Jesus.

Es gibt in der ganzen Bibel keine andere Stelle, die davon erzählt, dass Jesus weinte. So sehr ist der Gottessohn Mensch wie wir, wie du, wie ich.

Ich habe eine ganze Weile überlegt, was uns das sagt. Was uns die Schrift damit zeigen will.

Tränen – ich habe in meinem Leben schon so viele Tränen gesehen. Und ich habe sie niemals, niemals ignoriert.

Im Gegenteil: Für mich persönlich ist jede einzelne kullernde Träne Ausdruck tiefster Menschlichkeit. Menschen weinen bei Schmerz, Menschen weinen bei Angst, bei Verlust, bei Druck, bei Sorge.

Denn jede Träne, die bei einem Menschen heruntertropft oder vielleicht sogar herunterrinnt, zeigt, wie nahbar und verletzlich er gerade ist. So wie Jesus auch.

Ich bin im Laufe meiner Berufung als Seelsorgerin den Tränen ein wenig nachgegangen, weil sie mir verhältnismäßig sehr oft begegnen.

Es hat zwei völlig verschiedene Situationen in meinem Leben gegeben, wo ich danach wissen wollte, wie das mit den Tränen eigentlich so funktioniert: Eine ganz kurze Situation und eine mittelkurze Situation.

Die eine Situation war in meiner damaligen Pfarrkirche in Mödling, die Kirche Herz Jesu, wo eine Frau zu mir gekommen ist und nach dem Gottesdienst mit mir sprechen wollte. Ich habe mich da hingesetzt und sie hat sehr viel geweint. Als sie gegangen ist, bin ich noch einmal zurück zum Platz, weil ich mir ein Blatt Papier geholt habe, das ich liegen gelassen habe. Und ich habe gemerkt, dass es am Marmorboden unten ein kleines bisschen feucht war.

So viele Tränen sind da geflossen, getropft und geronnen. Den Schmerz, den habe ich versucht aufzunehmen bei mir. Die Tränen sind jedoch heruntergeronnen.

Die andere Situation war vor vielen Jahren und die war überdurchschnittlich einprägsam. Und sie passt heute unfassbar gut. Es war im Wilhelminenspital 1993 auf der Herzintensivstation. Ich war damals wirklich Intensivkrankenschwester.

Ein Mann war nach einem Unfall über lange Zeit im Koma gewesen und nach einem Herzstillstand über drei Wochen bei mir im Intensivbett.

Ich habe ihn in jedem meiner Dienste damals alles erzählt, was man einem Menschen so erzählt, wenn man glaubt, der Mensch hört einen nicht und versteht einen nicht. Ich habe fix geglaubt, dass er mich nicht gehört hat.

Zwischendurch habe ich ihm Lieder vorgesungen und wieder andere Geschichten meines Lebens geteilt. Manchmal habe ich mich dabei ertappt, dass ich laut gelacht habe und mir gedacht habe, so – jetzt erzähle ich ihm einfach nochmals, denn er hört ja so geduldig zu.

Es war an einem Wintertag, ich weiß es noch, es war vormittags, später Vormittag. Und ich kann mich erinnern, als ob es gestern gewesen wäre.

Ich habe ihn versorgt, pflegerisch und medizinisch. Dann habe ich ihn eine Weile angeschaut und habe noch seine Hände eingecremt. Und habe dabei leise ein Lied gesungen.

Öfters habe ich ihn mit seinem Namen angesprochen und ich habe mich ihm immer wieder vorgestellt: „Ich bin's, Schwester Alex!“ Oder: „Ich bin's, Schwester Alexandra!“ Ich wollte ein bisschen variieren, mehr war nicht drinnen.

Seine Frau ist wie so oft am Fußende des Bettes gesessen, damit sie die Monitore und die Zugänge nicht stört und ich habe ihn noch einmal kurz an seinem Kopf berührt. Ich weiß es noch, ich wollte ihm seine Haare wegschieben, damit sie nicht stören.

Ich habe ihn angeschaut und genau in dem Moment hat er seine Augen aufgemacht. Das war das erste Mal, dass ich so einen besonderen Augenblick erleben durfte.

Über drei Jahre war dieser Mann im Koma gewesen, die letzten drei Wochen bei mir.

Nach einer guten Stunde hat er schon gesprochen, seine Werte waren relativ stabil.

Es waren zwei unterschiedliche Gefühle, die mich damals zutiefst berührten und meine Berufung auferweckt haben.

Das Eine – seine liebe Frau, die hörte nicht auf zu weinen und das waren Tränen voller Freude, voller Liebe, voller Dankbarkeit und Erleichterung.

Und das Andere – Johannes, so hat er geheißen, hat mich direkt angesprochen mit den unvergesslichen Worten für mich: „Du bist also Schwester Alex., ich glaub', wir kennen uns!“

Das hat mich zutiefst berührt, weil dieser Mann weiß Dinge von mir, die weiß sonst nicht wirklich wer.

In dem Moment sind mir die Tränen der Dankbarkeit und der tiefen Rührung einfach heruntergeronnen und ich habe es sein lassen.

Im Laufe eines Lebens weint ein durchschnittlicher Mensch etwa 4,2 Millionen Tränen – keine Ahnung, wie man so etwas ausrechnet, ich habe mich schlau gemacht. Das sind insgesamt 70 Liter Tränenflüssigkeit. Und das ist ein bisschen weniger als ein Liter für jedes Lebensjahr, beim einen mehr und beim anderen weniger.

Ich persönlich gehöre zu den Menschen, die den Schnitt gelegentlich erhöhen. Bei mir sind es die Tränen der Freude, die Tränen der Erleichterung, wie auch Tränen der Liebe, die ich so gerne mit Menschen teile.

Darum sage ich mir jetzt: Ich bin ein Mensch und ich will meine Tränen eigentlich gar nicht zurückhalten, das ist etwas unglaublich Wertvolles.

Ich möchte mit zwei kurzen Sätzen enden. Der eine ist von Arnselm Grün, den die meisten von euch kennen. Und er hat so wunderschön gesagt und auch geschrieben:

Nur der, der sich den eigenen Wunden stellt, ist auch fähig, die Wunden anderer zu verstehen und zu heilen. Nicht durch ihr Wissen helfen wir den Rat suchenden, sondern indem wir sie in die eigene Wunde einfließen lassen, wie Jesus.

Und ich möchte mit dieser wunderbaren Nebensächlichkeit heute enden, die für mich persönlich die Hauptsache ist. Mir wichtiger ist als alles andere.

Ich möchte dir, der oder die, die jetzt gerade hier sitzt, diese eine zarte Frage stellen: „Wie geht‘s dir denn heute, wie geht‘s dir?“

Amen!

FÜRBITTEN UND DANKSAGUNGEN:

Jesus, trotz meiner Schwächen rufst Du mich zu dir an deine Seite. – Wir danken dir dafür!

Jesus, stärke in mir die Hoffnung und die Zuversicht! Stärke in mir den Glauben an Dich! – Wir bitten dich, erhöre uns!

Jesus, bitte öffne mir die Augen und die Ohren, damit ich dein Rufen höre, damit ich merke, wo ich gebraucht werde. – Wir bitten dich, erhöre uns!

Jesus, bitte lass mich immer wieder still werden! Aufmerksam, bescheiden, dankbarwerden. – Wir bitten dich, erhöre uns!

Herr, wir bitten Dich für den Frieden in der Welt! Lass uns nicht abgestumpft werden neuen Kriegsmeldungen gegenüber. Lass uns aufmerksam und einfühlsam bleiben. Wir bitten dich für Frieden in der Welt! – Wir bitten dich, erhöre uns!

Welch ein Geschenk ist es, in einem der schönsten Länder der Welt in Frieden leben zu dürfen. Danke für dieses Geschenk! – Wir danken dir dafür!

SCHLUSSTEXT:

Frére Roger schreibt:

Wer sich für Christus entscheidet, kann nur einen Weg und nicht zwei Wege auf einmal einschlagen.

Wenn ich mich innerlich in alle Richtungen verliere, sage ich mit durstendem Herzen zu dir: Gib, dass ich aus dir lebe, Jesus Christus, richte mein Verlangen und meinen Durst auf dich!

Jesus, wärst Du nicht auferstanden – zu wem sollten wir gehen, um einen Lichtstrahl Gottes zu finden?

Wärst Du nicht auferstanden, wären-wir nicht zusammen auf der Suche nach deiner Gemeinschaft, würden wir bei dir weder Verzeihen noch Versöhnung finden, jene Quellen, aus denen innere Aufbrüche entspringen.

Wärst Du nicht auferstanden – wo sollten wir die Kraft finden, uns stets und immer wieder für dich zu entscheiden?

--- ooo OOO ooo ---